

Mitteilungen des Wanderbunds

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **12 (1936)**

Heft 17

PDF erstellt am: **05.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>



MITTEILUNGEN DES WANDERBUNDS

Erscheinen zwanglos in der «Zürcher Illustrierten» • Alle für die Redaktion bestimmten Sendungen sind zu richten an die «Geschäftsstelle des Wanderbunds», Zürich 4, am Hallwylplatz

Zürcher Brunnen

AUFNAHMEN HANS STAUB

Der erste Gang, den ein müdgelaufener verstaubter Wandersmann tut, wenn er endlich das Ziel seiner Reise, ein Dorf oder eine Stadt erreicht hat, — er rastet am Brunnen, kühlt seine heißen Schläfen, stillt den Durst und säubert Kleider und Schuhe, so gut es geht. Der Brunnen ist der Erste, der die heimliche



Zürich baut sein linkes Quäuer zu einer herrlichen Grünanlage bis nach Wollishofen aus. Eine weibliche Figur von Bildhauer Otto Münch, hinter einfachem Brunnenbassin freistehend, den Blick gegen die Stadt gewendet, steht als köstlicher Unterbruch zwischen zwei blühenden Anlagen. Der schöne Brunnen legt Zeugnis ab für den Kunstsinne des Städtischen Wasserwerks.



Der Brunnen am Neumarkt ist um 1750 entstanden. Sein Postament trägt als mythologische Gestalt den blitzschleudernenden Jupiter. Er stemmt seinen linken Fuß an einen Baumstamm, auf dem ein Adler mit ausgebreiteten Flügeln sitzt. Ein zierliches eisernes Rankenwerk stützt die vier Brunnenröhren. 200 Jahre vorher krönte eine Figurengruppe mit Löwen und Affen den steinernen Brunnen.

Erwartung des Ankömmlings, freundlichen Willkomm zu finden, nicht enttäuscht. Fremde rühmen den Brunnenreichtum Zürichs. Damit beweist die Stadt, daß sie das Labsal frischer Quellen zu schätzen und auch zu spenden versteht. Es ist ihr auch nicht gleichgültig, in welchem Gefäß sie den Gratstrunk verabreichen kann, so wenig als sie ihren Gästen den Ehrenwein der Stadt in billigen Wassergläsern kredenzt.

Wie Häuser und Kleider der Menschen dem Zeitgeschmack unterworfen sind, so sind es auch die Brunnen. Man begann erst im 16. Jahrhundert damit, Straßen und Plätze zu schmücken. Die Zünfte, ihren Reichtum dokumentierend, fingen an, statt Kapellen, Altäre oder farbige Glasscheiben zu stiften, Brunnen mit Standbildern von Kirchenheiligen, Helden des Altertums und Mittelalters, mit allegorischen Figuren geschmückt, zu schenken. Das 17. und 18. Jahrhundert liebte mehr mythologische Gestalten. Neptun, Jupiter, Herkules, Juno und andere göttliche Brunnenfiguren beweisen den friedlichen Sinn der Zürcher zu einer Zeit, da die andern Schweizer Städte ihre

Brunnen immer noch mit Mars und andern kriegerischen Gestalten bevölkerten. Und schließlich entfalteten Barock und Rokoko auch im Gehege der Brunnenröhre in Zürich ihre reichen graziösen Ornamente.

Die Phantasie- und Geschmacklosigkeiten beim Uebergang des 19. zum 20. Jahrhunderts, neugotischer, klassizistischer Stil und der Jugendstil formten die Brunnen zu unerfreulichen Gebilden, bis die Amtsstelle der öffentlichen Trinkwasserversorgung die Brunnen als amtliche Standardwerke serienweise in steinerne Obeliskform oder als gußeiserne verschörkelte und mit dem Stadtwappen verzierte Turmgehäuse herstellen ließ. Zum Glück verschwindet im letzten Jahrzehnt einer nach dem andern von diesen lieblosen Amtsbrunnen. Die Stadt hat den besten Bildhauern von Zürich die freie Gestaltung von einzelnen Trinkbrunnen in Auftrag gegeben, in der Einsicht, daß auch Brunnen kleine Sehenswürdigkeiten sind, die das Bild einer Stadt beleben und bereichern. So ist das Wassertrinken an manchen Brunnen der Stadt, wie in frühern Jahrhunderten, wieder zum künstlerischen Genuß geworden.



Der Platz zwischen Rämli- und Waldmannstraße wurde 1935 durch einen Monumentalbrunnen von Bildhauer Ed. Zimmermann verschönert. In der Anlage kommt das kurzweilige Spiel des Wassers, den Rand von Schalen überfließend, schön zum Ausdruck. Die beiden sitzenden weiblichen Figuren, die das Wasserbassin flankieren, bilden einen beruhigenden Kontrast zu den bewegten Wassermassen. Leider kann der große Brunnen auf dem kleinen Platz nicht recht zur Geltung gelangen.